

M2: G*tt – (k)ein alter weißer Mann?!

Zusätzliches Bildmaterial

- G*tt als Katze
<https://www.sbpoet.com/2007/10/inspiring-cats.html>
- G*tt als Roboter
<https://www.kickstarter.com/projects/bryngjones/the-robot-uprising>
- G*tt als Superheldin
<https://majorspoilers.com/2013/07/03/art-appreciation-moment-of-the-day-3/>
- G*tt als Superheld
<https://nomoremutants-com.tumblr.com/post/163497829969/in-the-beginning-franklin-fernandez-art>
- G*tt als Herr der Dunkelheit
<https://www.deviantart.com/rabbittooth/art/The-Creation-of-Pennywise-Michelangelo-It-Legend-361879351>

Glossar

adonaj	Der Anredetitel für Gott stammt aus dem Hebräischen אֲדֹנָי <i>ʾădonāj</i> und kann mit <i>mein Herr</i> übersetzt werden (de Vos, 2006). Er wird als Ersatznamen für den Gottesnamen, das Tetragramm JHWH, genutzt (Bibel in gerechter Sprache, 2007).
andromorph	Das Adjektiv setzt sich aus den griechischen Begriffen ἀνήρ (<i>anēr</i> , Genitiv: <i>andros</i>), was <i>Mann</i> bedeutet, und μορφή (<i>morphē</i>), was mit <i>die Gestalt betreffend</i> übersetzt werden kann, zusammen (Dudenredaktion, o. D.). Es werden also einer Gestalt, einer Sache oder einem Sachverhalt männliche Eigenschaften zugeschrieben.
androzentrisch	Die Kombination aus dem griechischen Substantiv ἀνήρ (<i>anēr</i> , Genitiv: <i>andros</i>), <i>Mann</i> , und dem deutschen Lehnwort <i>Zentrum</i> (Dudenredaktion, o. D.) bildet die Grundlage für den Begriff. Aus dieser Verknüpfung ergibt sich die Bedeutung des Adjektivs als <i>eine den Mann ins Zentrum des Denkens stellende Anschauung</i> (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, o. D.).
anthropomorph	Das Adjektiv setzt sich aus den griechischen Begriffen ἄνθρωπος (<i>anthropos</i>), <i>Mensch</i> , und μορφή (<i>morphē</i>), was mit <i>Form</i> oder <i>Gestalt</i> übersetzt werden kann, zusammen. Daraus ergibt sich wiederum die Bedeutung <i>von menschlicher Gestalt, menschenähnlich</i> (Dudenredaktion, o. D.).
Geschlecht	Die Grundlage, worauf der Geschlechterbegriff beruht, bildet zumeist das biologische Verständnis von Menschen als entweder weiblich oder männlich. Der Geschlechterbegriff inkludiert jedoch nicht nur biologische (<i>sex</i>), sondern auch soziale (<i>gender</i>) und damit identitätsstiftende und rechtliche Aspekte (Deutsches Institut für Sozialwissenschaft, 2021).

(Gott-)Ebenbildlichkeit	Die Gottebenbildlichkeitsaussagen in Gen 1 charakterisieren die Stellung der Menschen in der Schöpfung und werden als Ausdruck der besonderen Beziehung zwischen Gott und Mensch verstanden. Der hebräische Text spricht nicht von einer Gottebenbildlichkeit, sondern von einer Gottbildlichkeit beziehungsweise von einem Bild-Gottes-Sein des Menschen: Der Mensch ist also nach dem Bilde Gottes (als eine Ab- oder Nachbildung) geschaffen (Neumann-Gorsolke, 2017).
gynomorph	Das Adjektiv setzt sich aus den griechischen Begriffen <i>γυνή</i> (<i>gynḗ</i>), was mit <i>Frau</i> oder <i>weibliches Wesen</i> übersetzt werden kann, und <i>μορφή</i> (<i>morphḗ</i>), was wiederum mit <i>Form</i> oder <i>Gestalt</i> wiedergegeben werden kann, zusammen (Dudenredaktion, o.D.). Es werden also einer Person oder einer Sache weibliche Eigenschaften zugeschrieben.
Identitätskonstruktion	Menschen stellen Identitäten her, indem sie sich mit etwas identifizieren. Diese Identitäten werden durch verschiedene Verhaltensweisen, Ansichten, Herkunftsorte und Gefühle sowie durch den Glauben, die eigene Religiosität und Spiritualität gebildet, was desgleichen unbewusst verlaufen kann. Menschen konstruieren sich ihre Identität im Laufe des Lebens, da sich diese in den Entwicklungsphasen eines Menschen immer wieder verändern kann (Lührmann, 2006).
JHWH	JHWH ist der Name des Gottes Israels. Die ursprüngliche Aussprache des Gottesnamens ist unklar. Er besteht aus den vier Konsonanten יהוה (JHWH) und wird deswegen Tetragramm (griech. <i>Vier-Buchstaben</i>) genannt (Bibel in gerechter Sprache, 2007). Aus Respekt vor der Heiligkeit dieses Namens (Ex 20,7) wird seine Aussprache im Judentum gemieden (Becking, 2006), weshalb statt des Gottesnamens die Kurzform <i>jah</i> , die Ausspracheform des Eigennamens Gottes <i>ʾādōnāy</i> , das im AT am häufigsten gebrauchte Wort für Gott <i>elohim</i> , der Gottesname <i>schaddaj</i> , das substantivierte Adjektiv <i>hypsistos</i> (<i>Höchste:r</i>) sowie die griechische Bezeichnung für Gott <i>theos</i> gelesen wird.
kyrios	Das Substantiv leitet sich von dem griechischen Begriff <i>κύριος</i> ab, was so viel bedeutet wie <i>Herr</i> . Vor allem im Neuen Testament wird dieser Begriff (in der Doppeldeutigkeit) für Gott und Jesus Christus verwendet (Bull, 2018).
Metapher	Eine Metapher ist ein sprachlicher Ausdruck, bei dem ein Wort aus seinem eigentlichen Bedeutungszusammenhang in einen anderen Bedeutungskontext übertragen wird. Dabei erfolgt kein expliziter Vergleich zwischen dem Bezeichnenden und dem Bezeichneten (Dudenredaktion, o.D.). Ein typisches Beispiel bietet Aristoteles: »Achill ist ein Löwe.« Hierbei werden die Eigenschaften des Löwen, Stärke und Mut, auf den Menschen Achill übertragen.

Literaturempfehlungen

Arnold, U., Hanisch, H. & Orth, G. (1997). *Was Kinder glauben. 24 Gespräche über Gott und die Welt*. Calwer Verlag.

Was Kinder glauben. Dem wurde in 24 Gesprächen mit Kindern unterschiedlicher Altersstufen nachgegangen. Jedem Kapitel ist ein selbst gemaltes Bild, wer oder was Gott sein kann, vorangestellt. Daran schließen sich Aufzeichnungen der Gespräche an. Wie vielfältig und bunt diese Bilder dabei sind, verdeutlicht die Varianz der dargestellten Gottesbilder: Von personalen Vorstellungen wie einem lächelnden Mann auf einer Wolke oder einer nicht erkennbaren Gestalt über apersonale Bilder einer Sonne, einer Kerze oder Farben bis zur Ablehnung einer Zeichnung erhalten die Leser:innen einen umfassenden Einblick in das Gottesverständnis von Kindern. Woher diese Bilder kommen, wie sich diese Vorstellungen entwickeln und welchen Einfluss sie auf das Selbstverständnis und den Blick auf die Welt haben können, wird in den dazugehörigen Gesprächen thematisiert.

Arzt, S. (2006). *Gender als Kategorie empirischer religionspädagogischer Forschung*. *WiReLex*.

<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100116/>

Empirische Forschungsansätze können einen Einblick geben, welchen Einfluss androzentrische Vorstellungen auf die Theologie und eigene Glaubensentwicklungen ausüben können. Im Wissenschaftlich-Religionspädagogischen Lexikon im Internet (WiReLex) stellt Silvia Arzt dar, wie geschlechtersegregierte Spiel- und Medienwelten und geschlechtsspezifische Unterschiede in den Gottesbildern von Grundschulkindern im Zusammenhang stehen können.

Bechmann, U. (2013). *Alte Göttinnen – heutige Gottesrede. Zur Aktualität weiblicher Gottesbilder*. In A. Bauer & A. Ernst-Zwosta (Hrsg.), *»Gott bin ich und nicht Mann«*. *Perspektiven weiblicher Gottesbilder* (2. Aufl., S. 51–72). Grünewald.

Wie ursprünglich geschlechtsneutrale Gottesbezeichnungen der Bibel als männliche Attribute Gott zugeschrieben wurden und welche Rolle die Entwicklung der Schriftlichkeit und des Monotheismus dabei spielt, wird unter der Perspektive weiblicher Gottesbilder erörtert. Die Vielfalt in den dargestellten Gottesbildern und die Frage nach ihrer Aktualität können dabei wichtige Impulse für eine kritische Reflexion tradiertter Gottesbilder geben.

domradio.de (2021). *»Eine heilsame Irritation.« Gender-Beauftragte begrüßt Debatte um Gott* mit Sternchen*.

<https://www.domradio.de/artikel/eine-heilsame-irritation-gender-beauftragte-begruesst-debatte-um-gott-mit-sternchen>

Sprechen und Schreiben von Gott – Wie kann das gehen? Dieser Frage begegnet die Theologin Irene Diller in einem Interview mit dem Domradio. Darin streicht sie die Vielfalt des Gottesnamens heraus, der in der Bibel über 7.000-mal auftaucht, aber nie explizit verbalisiert, sondern mit bunten Ersatznamen ausgefüllt wird. Diese Ersatznamen sind ein authentischer Ausdruck der sprachlichen Praktiken und Überzeugungen der biblischen Autoren und ihrer Zeit. Daran kann wiederum erkannt werden, wie sich Sprache im Laufe der Zeit entwickelt und verschiedene kulturelle Einflüsse auf Sprache wirken. Das Gendersternchen wird unter dem Leitgedanken verhandelt, dass dessen Verwendung zwar ein gewisses Maß an Irritation auslösen, dies aber eine heilsame und positive Wirkung entfalten kann, weil dies zu einer moderneren und lebendigeren Gottesprache beiträgt.

Kienzl, Philipp (2017). *Schwarze Frauen statt weiße Männer: Künstlerin malt Michelangelos Gemälde neu*. *Zeit*.

<https://www.zeit.de/zett/politik/2017-05/schwarze-frauen-statt-weisse-maenner-kuenstlerin-malt-michelangos-gemaelde-neu>

Schwarze Frauen statt weiße Männer: Künstlerin malt Michelangelos Gemälde neu. Mit dieser Schlagzeile berichtet die ZEIT von einer innovativen Neuinterpretation der weltberühmten Erschaffung Adams aus der Sixtinischen Kapelle, die von der amerikanischen Künstlerin Harmonia Rosales gemalt worden ist und bewusst Irritation bei den Betrachter:innen hervorrufen soll. Was bedeutet es, eine dunkelhäutige Frau in der Gestalt Gottes zu sehen? So kann *The Creation of God*, wie die Neuinterpretation betitelt ist, zu einer Horizonterweiterung führen und gleichzeitig kontroverse Diskussionen anregen.

Theuer, G. (2013). *Weibliche Gottesbilder im Alten Testament – Impulse für eine gendergerechte Rede von Gott*. In S. Pemsel-Maier (Hrsg.), *Blickpunkt Gender. Anstöß(ig)e(s) aus Theologie und Religionspädagogik* (S. 31–58). Peter Lang.

»Für eine lebendige Beziehung zu Gott, um von Gott reden, an ihn glauben und zu ihm beten zu können, brauchen wir Bilder und Vorstellungen von ihm, jedoch kann kein Bild wiedergeben, wie Gott wirklich ist« (Theuer, 2013, S. 53). Um dieser Herausforderung zu begegnen, werden Impulse für eine gendergerechte Rede von Gott gegeben. Dabei werden neue Perspektiven auf Gott eröffnet und Gott selbst wird zu einem Riesenmosaik unterschiedlicher, nebeneinander existierender Bilder. Dabei werden männliche und weibliche Gottesmetaphern in Relation zueinander gesetzt sowie individuell psychologische Aspekte diskutiert.



Wacker, M.-T. (2011). Gott Vater, Gott Mutter – und weiter? Exegese und Genderforschung im Disput über biblische Gottes-Bilder am Beispiel Hosea 11. In A. Qualbrink, A. Pithan & M. Wischer (Hrsg.), *Geschlechter bilden. Perspektiven für einen genderbewussten Religionsunterricht* (S. 136–157). Gütersloher Verlagshaus.

Hosea 11 stellt mit der darin enthaltenen Aussage »Denn Gott bin ich und nicht Mann« sowohl für die Exegese als auch für die Genderforschung einen zentralen Text dar, der neue Impulse für eine Perspektivenerweiterung in einem gendersensiblen Religionsunterricht setzen kann. Dieser Aufsatz gibt methodische und inhaltliche Anregungen für die Praxis, die einem Gottesbild im Spannungsgefüge männlicher, weiblicher sowie gestaltloser Zuschreibungen und Charakteristika begegnen will.

Paula Schöttke M.Ed. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik Religion an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.